

Kapital, die Neutronenbombe der Wirtschaft?

Der Erfinder der Neutronenbombe, Samuel Cohen, beschrieb sein Massenvernichtungsmittel, als die „vernünftigste und moralischste Waffe, die je erfunden wurde“ (New York Times, September 2010). „Es ist die einzige nukleare Waffe der Geschichte, mit der Kriegsführung Sinn macht. Wenn der Krieg vorbei ist, ist die Welt noch intakt.“

Offiziell dürfte es eigentlich keine Neutronenbombe mehr geben. Zwischen 1996 und 2003 demontierten die USA und Frankreich angeblich die letzten noch gebauten.

Doch die Logik dieser Waffe umgibt unser Leben weiter auf subtile Weise. Die „Rüstungsindustrie der Angst“ schafft es, uns in Abhängigkeit von den Sachen zu halten und in ihren „Kapitalfabriken“ gerade immer so viel bereitzustellen, dass die Menschheit ihren Fetischismus erhält.

Wir beschützen materielle Dinge und eine abstrakte Wohlstandsvorstellung auf Kosten von menschlichem Leben und auf Kosten der Natur. Die Armen sind von den Reichen abhängig, die Schwarzen von den Weißen, die Frauen von den Männern, die Zivilisten von den Militärs und die Arbeiter von den Unternehmern.

In diesem undurchsichtigen Netz der Abhängigkeiten, erfüllen die Medien willfährig ihre Rolle als „Desinformanten“ und die Schulen und Universitäten als „Missbildner“.

Der Unfreiheit des Lebens steht die Freiheit des Geldes, genauer gesagt des Kapitals, gegenüber.

Angenommen eine solche Welt gäbe es noch nicht. Kann man sich einen Menschen vorstellen, der sie sich herbeiwünschen würde? Wohl kaum und dennoch leben wir in einer solchen. Wie kommt das? Warum kämpfen so wenige dagegen an?

Die Vorstellungen vom Geld erzeugen maßgeblich das Chaos im Nachdenken über die erkennbaren Folgen. Geld ist das Tauschmittel, das wir zur Meisterung des täglichen Lebens brauchen. Dazu muss es beständig fließen. Doch Geld ist gleichzeitig das Mittel, das wir glauben, zum „Hamstern“ von Werten benutzen zu können. Haben wir Geld „auf der hohen Kante“, dann haben wir für alle Zeiten vorgesorgt, ist die landläufige Meinung.

Doch wie kann etwas zwei Herren dienen, die derart gegensätzlich sind?

Das heute von uns genutzte Geldsystem ist ein Widerspruch in sich.

Geld, das jemand übrig hat, ist eine in einer reinen Realwirtschaft erbrachte Leistung, die man in gleichem Maße nicht selbst verbrauchen kann oder will. Mit der Absicht, fließendes Geld haben und dieser Funktion auch oberste Priorität geben zu wollen, müsste man entweder außerhalb des Geldes Wege finden, wie geschaffene Werte aufbewahrt werden können und/oder ein vertrauenswürdiges Geldsystem aufbauen. Doch was haben wir getan? Fließen und Festhalten wurden gleichzeitig zugelassen. Und zwar so, dass mit der Zeit keines von beidem mehr funktioniert und kaum jemand bemerkt, wie sich durch diesen Widerspruch die Probleme dieser Welt aufschaukeln.



Kapital, das „festgehaltene, nicht zum täglichen Leben benötigte Geld“ hat durch seine ihm gegebene Macht die Oberhand gewonnen. Das gelang durch den so simplen Mechanismus der Verzinsung. Kapital vermehrt sich von selbst!

Für Geld muss man arbeiten! Doch wie viel davon zur Verfügung steht, bestimmt das Kapital.

Dieser völlig paradoxe Spagat steht bis heute bei den Allermeisten, seien es Politikerinnen, Unternehmer, Wissenschaftlerinnen, einfache Arbeiter oder Hausfrauen nicht in Zweifel.

Geld, das täglich durch die Wirtschaft, die Hände der Menschen fließt, erzeugt keine Schulden. Es tilgt Schulden, die durch die Leistungserbringung zwischen den Wirtschaftsteilnehmern entstehen.

Kapital erzeugt zwangsläufig Schulden. Kapital wird vom Kapitalisten „investiert“ und führt zu einem mühelosen Einkommen, das immer weiter wächst, weil der Gewinn, der Zins, zum bestehenden Kapital hinzukommt.

Die dahinter stehende Wachstumsdynamik scheint jeder im System Befindliche mit Überzeugungskraft zu wollen, ja sie sogar zu fordern, auch wenn sie in Wahrheit nur einem Zweck dient: Der Vermehrung des Kapitals.

Verzicht empfinden immer mehr Menschen als einen Ausweg. Verzicht, um nicht mehr dem Kapital und seinem Wachstums-wahn zu dienen. Es ist sicher weitaus wertvoller, darüber nach-zudenken, was wir alles nicht tun sollten, als darüber was wir wohl noch zusätzlich tun könnten. Echte nachhaltige Veränderung braucht aber mehr als individuellen Rückzug in eine Welt des bewussten Verzichts. Echte nachhaltige Veränderung braucht zusätzlich den unbändigen Willen, die Freiheit des Kapitals zugunsten der Freiheit des Menschen zu beenden. Und dieser Kampf lässt sich nicht im privaten Rückzugsbereich gewinnen. Dazu bedarf es mehr und es bedarf vor allem gerade Jener, die jetzt erkennen, wie wichtig der Verzicht wird.

Um als Menschen freier zu werden, müssen wir etwas Vor-handenes – uns Beschränkendes - wegnehmen, nicht etwas Neues hinzufügen. Das betrifft auch und gerade das Geld. Wir müssen unser Leben von erdrückenden Schulden befreien, in dem wir dem Geld die Möglichkeit entziehen, sich in selbst vermehrendes Kapital zu verwandeln.

Um für diese Möglichkeit viele Mitstreiter zu gewinnen, brauchen wir einen klaren Blick für Zusammenhänge und Ursachen. In der trüben Komplexität unseres heutigen Lebens ist das eine Herausforderung.

Wir wollen mitwirken und dabei helfen, damit die Welt mit anderen Augen gesehen werden kann.

Herzlich grüßt Ihr

Andreas Banzemann